

Die anthropologische Autotheose und der Versuch der Selbsterlösung durch Künstliche Intelligenz

Die soteriologische Bedeutung der orthodoxen Anthropologie im Wandel der Zeit

Stefanos Athanasiou¹



Einführung

Seit den Anfängen der biblischen Menschheitsgeschichte scheint der Mensch einen Drang zu haben, die Perfektion aus eigener Kraft erreichen zu wollen. War dies nicht gerade der Drang unserer Voreltern, als sie vom Baum der Erkenntnis gekostet haben?² Selbst wie Gott agieren zu können und dadurch eine Unabhängigkeit zu erreichen? Unabhängigkeit, Freiheit, Selbstbestimmungsrecht sind Eigenschaften, die heute alles andere als sündhaft gelten, sondern zutiefst unsere zumindest westliche Kultur und unsere Vorstellung von Menschenrechten ausdrücken und tief unser anthropologisches Selbstbewusstsein prägen. Wenn man sich also überlegt, dass unsere Voreltern Gott umgehen wollten, um durch Erkenntnis ihre Freiheit zu erlangen, scheint der Gedanke gar nicht so negativ, wenigstens nicht so negativ wie uns die Genesiserzählung vermitteln will. War der Turmbau zu Babel nicht gerade auch eine alttestamentarische Erzählung, die vom Menschen berichtet, der durch seine, man könnte sagen, wissenschaftliche Erkenntnis versucht hat, an Gott heranzukommen, um ihm

¹ Dr. Stefanos Athanasiou promovierte sich an der Theologischen Fakultät der Universität Thessaloniki in orthodoxer Theologie, wo er darüber hinaus eine PostDoc Forschungsarbeit erfolgreich abschloss. Er ist Dozent für Orthodoxe Dogmatik und Westkirchenkunde an der Logos Universität (Albanien) und Dozent für Ostkirchenkunde im Theologischen Studienjahr der Dormitio/Jerusalem. Weiterhin ist er als Lehrbeauftragter für Orthodoxe Theologie an den Universitäten von Fribourg und Bonn, der Theologischen Hochschule von Chur sowie als Doktorand an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte tätig. Im Oktober 2018 wurde er in der Metropole der Schweiz (Ökumenisches Patriarchat) zum Orthodoxen Priester geweiht.

letztendlich zu beweisen, dass er ihn nicht nötig hat? Sowohl in der Erzählung von Adam und Eva als auch in der Erzählung vom Turmbau zu Babel hatten die menschlichen Akteure mit schweren Folgen zu kämpfen, einerseits eben die Vertreibung aus dem Paradies und andererseits die Bestrafung des Menschen von Seiten Gottes, indem er die Kommunikation zwischen den Menschen durch das Sprachenwirrwarr wenn nicht nur erschwert, sondern sogar unterbrochen hat.³ In diesem Sinne wissen wir bis heute, dass die Kommunikation und der Datenaustausch das A und O des wissenschaftlichen Fortschrittes sind. Die Intention beim ersten Lesen dieser Texte ist klar. Wer sich von Gott entfernt und sich alleine auf den Weg macht, hat mit schweren Folgen zu rechnen. Freilich gibt es für beide biblischen Erzählungen eine Vielzahl von Bibelauslegungen und hermeneutischen Zugängen, jedoch möchte ich mich in diesem Artikel nicht mit den oben genannten Bibelstellen auseinandersetzen, sondern lediglich der Frage nachgehen, inwieweit der Mensch auch in der heutigen Zeit immer wieder vor der gleichen Frage bzw. dem gleichen Vorwurf steht und was dies für den Menschen bedeutet.

1. Industrielle und technologische Entwicklung und ihre Bedeutung für den Menschen

Wenn man einen literarischen Sprung ins 19. Jahrhundert, mitten in die Zeit der Industrialisierung macht, wird schnell klar, dass der oben erwähnte biblische Gedanke immer wieder zum Vorschein kommt. Auch wenn nicht explizit auf ihn Bezug genommen wird, wird deutlich, dass vor allem der Mensch vor den Folgen des ungewissen Fortschrittes Ängste hat. Was wird uns die neue Erkenntnis, die wir als Menschen erlangt haben, wohl bringen? Die Euphorie jedes Fortschrittes ist somit immer wieder mit den Ängsten vor den Spätfolgen verbunden. Es hat den Anschein, dass der Mensch immer wieder mit der Angst des „paradiesischen“ Verlustes zu kämpfen hat, wenn er zu viel wagt und Grenzen überschreitet. So war es etwa auch im 19. Jahrhundert, in der Mitte der Industriellen Revolution, als die damalige Welt von Grund auf und auf allen Ebenen wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte verändert wurde. Dieses Aufeinandertreffen des Fortschrittes und der Ängste griff die Schriftstellerin Mary Shelley auf eine einzigartige Art und Weise in ihrem Roman *Frankenstein*⁴ auf. In der

² Vgl. Ex 3.

³ Vgl. Ex 11.

Geschichte handelt es sich um einen Schweizer Wissenschaftler der damaligen Zeit, der an der Universität Ingolstadt im Bereich der vor kurzem erfundenen Elektrolyse (1800) forschte, um den Tod zu überwinden. In diesem Rahmen schuf er einen künstlichen Menschen. Bei dessen Anblick ergriff ihn jedoch Furcht und Abscheu, was ihn dazu führte, sich von ihm abzuwenden. Dieser künstliche Mensch versuchte zwar, den Anschluss an die Menschen zu finden, wurde jedoch wegen seines Aussehens nicht akzeptiert, was wiederum dazu führte, dass er sich zu einem Monstrum entwickelte und anfangs, Menschen zu töten. Um sich bei Frankenstein für seine Erschaffung zu rächen, tötete er sogar dessen Frau. Frankenstein versuchte schließlich, geplagt von der Schuld, etwas erschaffen zu haben, was die Menschheit vernichten könnte, das Monstrum zu zerstören und jagte es bis zum Nordpol, wo die Kreatur letztendlich ihren Schöpfer selbst zerstörte.

Diese Angst, die Mary Shelley in ihrem Roman letztendlich ausdrückt, ist die Angst, dass die neuen Errungenschaften nicht den Menschen dienen werden, sondern ihn verschlingen und ihn sogar seiner Freiheit und Existenz berauben könnten. Aufbauend auf die Geschichte von Mary Shelley hat 195 Jahre später der ehemalige griechische Wirtschaftsminister Yanis Varoufakis, der vor allem während der sogenannten Eurokrise bekannt wurde, seine Ängste betreffend die falsche Nutzung moderner Technologie für die heutige Zeit folgendermaßen ausgedrückt: „Aber statt dass unsere Schöpfungen (die Maschinen, die man in jeder Fabrik findet, auf jedem Feld, in jedem Büro, in jedem Geschäft) Not, Hunger, Ungleichheit, Lebensangst und die vielen Stunden, die wir mit seelentötender Arbeit verbringen müssen, abgeschafft hätten, ist offenbar das Gegenteil eingetreten. Sie arbeiten und produzieren unglaubliche Mengen von Produkten, aber statt dass dies unser Leben erleichtert, ist der Stress schlimmer, die Qualität der Arbeit schlechter, die Unsicherheit stärker als je, die Angst, eine Arbeitsstelle zu finden, die einem das Recht gibt, für ein Stück Brot zu schufte[n], größer als je zuvor. Wir rennen wie Hamster in einem Rad, das sich immer schneller dreht, uns aber nirgendwohin bringt. Statt dass schließlich unsere Maschinensklaven für uns arbeiten, scheinen wir für die Erhaltung unserer Maschinensklaven zu arbeiten.“⁵

Varoufakis' Ängste sind sicherlich nicht neu und spiegeln die Ängste vieler Philosophen und Politiker des 20. Jahrhunderts wider, die durch eine sozialistisch geprägte Marktwirtschaft der kapitalistischen Diktatur,

⁴ *Mary Shelly: Frankenstein. Or the modern Prometheus*, London 1818.

⁵ *Yanis Varoufakis: Time for Change. Wie ich meiner Tochter die Wirtschaft erkläre*, München 2015, 82.

die durch die Industrialisierung entstand, entgegenzuwirken versuchten. Die Kluft zwischen Armut und Reichtum, die einerseits vor allem dadurch entstanden war, weil sich Familien, die sich durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft ernährten, nun durch die Maschinen ersetzt wurden, führte dazu, dass viele verarmten. Andererseits konnten Fabrikbesitzer durch die Massenproduktion, die die Maschinen ermöglichten, unglaublichen Reichtum erlangen.

Es ist also ersichtlich, dass das gleiche Ereignis, nämlich die Industrialisierung, für die einen soteriologischen und für die anderen apokalyptischen Charakter besaß. Dies war abhängig davon, welcher Gruppe man angehörte.

2. Die zerstörerische Autotheosis

Heute befinden wir uns wohl in einer neuen Ära einer technologischen Revolution, die sich mit einer solchen Geschwindigkeit entwickelt, die, was ihre Schnelligkeit betrifft, wohl erstmalig in der Menschheitsgeschichte ist. Möchte man jedoch den Zeitgeist aufgreifen, sollte man nicht von einer Revolution, sondern vielmehr von einer technologischen Evolution sprechen, also von sich entwickelnden Errungenschaften, wobei die eine auf der anderen aufbaut. Der bekannte Ökodenker James Lovelock geht sogar davon aus, dass man von der Erfindung der Dampfmaschine in den Anfängen des 18. Jahrhunderts bis heute hin von einer Ära, der des Anthropozäns, sprechen sollte. Ziel dieser Ära ist nach Lovelock vor allem eins: „die Macht des Menschen über den gesamten Planeten.“⁶ Es geht letztendlich immer wieder um dieses Eine: Der Mensch versucht durch eine Autotheose, einer Selbstvergöttlichung, durch sein errungenes Wissen sein Leben und im Rahmen seiner Machtexpansion den gesamten Planeten beherrschen und nach seinem Willen lenken zu können. Dass er dabei auf Grenzen stößt, führt ihn nur noch mehr dazu, durch sein erlangtes Wissen diese Grenzen zu überschreiten und sein „Machtgebiet“ zu erweitern. Wenn ich Lovelock richtig verstanden habe, ist der Mensch des Anthropozäns in diesem Sinne durch sein Machtstreben zu charakterisieren, ein Mensch, der sich durch die Selbstvergöttlichung das Recht nimmt, zum Erschaffer *per se* zu werden. Wie etwa Mary Shelley geht jedoch auch Lovelock davon aus, dass der Mensch des Anthropozäns nicht lange diese Rolle

⁶ James Lovelock: *Novozän. Das kommende Zeitalter der Hyperintelligenz*, München 2020, 55.

einnehmen wird, sondern bald von seiner Erschaffung des Novozäns ersetzt werden wird. Somit führt die Autotheosis nicht zum erhofften soteriologischen Ziel, sondern zu einer eventuellen Soteriologie der Daten, also der gespeicherten Informationen der Menschen. Für Lovelock ist klar, dass die Evolutionskraft der Erde, die er Gaja nennt, den Menschen mit Intelligenz bestückt hat, damit dieser Künstliche Intelligenz und Cyborgs entwickeln kann. Durch diese soll die Existenz irdischen „e-Lebens“ für die Zukunft ermöglicht werden, wo biologisches Leben wegen der klimatischen und geologischen Veränderungen nicht mehr die Möglichkeit haben wird, auf diesem oder anderen Planeten zu überleben, jedoch die Informationen ihrer Existenz abgespeichert sein wird.⁷ „Die Zukunft ist für uns unvorhersehbar“, betont Lovelock, „so wie sie es schon immer gewesen ist, selbst in einer organischen Welt. Cyborgs werden Cyborgs entwerfen. Sie werden keineswegs als minderwertige Lebensform weitermachen, die uns Bequemlichkeiten verschafft, sondern sie werden sich entwickeln und könnten die fortschrittlichen evolutionären Produkte einer neuen und kraftvollen Spezies sein. Und gäbe es nicht die alles beherrschende und überwältigende Präsenz Gajas, dann wären sie im Handumdrehen unsere Meister.“⁸ In diesem Sinne steht für Lovelock fest, dass unsere Erschaffungen durch ihre erschaffene Intelligenz bzw. Künstlichen Intelligenz dazu gebracht werden, ihre Erschaffer zu übertreffen und letztendlich zu vernichten. Eine sehr düstere Vorstellung der Zukunft dessen, was wir als Menschheit kennen. Lovelock sieht darin jedoch nicht etwas absolut Negatives, sondern die Dynamik der Erde, den Lebewesen zu ermöglichen, weiter zu existieren. In diesem Sinne ist das Novozän die nächste Existenzebene, die durch die Evolutionskraft hervorgebracht werden wird und damit das Athropozän ersetzen wird.⁹

3. *Konservatismus und Progressivismus*

Es ist ersichtlich geworden, dass seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte der Mensch mit den Folgen seiner eigenen Errungenschaften zu kämpfen hat. Hat der Mensch in diesem Sinne jedes Mal, wenn er es wagt, wieder eine Frucht vom Baum der Erkenntnis zu pflücken, mit Spätfolgen

⁷ Lovelock, Novozän, 142–145.

⁸ Ebd., 148.

⁹ Vgl. auch in dieser Thematik *Stefan Lorenz Sorgner*: *Übermensch. Plädoyer für einen Nietzscheanischen Transhumanismus*, Basel 2019.

seiner Weiterentwicklung zu rechnen? Es scheint, dass es sich von den Anfängen bis heute immer wieder um die gleiche Frage zwischen den sogenannten konservativen und progressiven Gedankenrichtungen handelt. Die einen suchen ihre Soteriologie in der Vergangenheit und die anderen durch den Fortschritt in der Zukunft. Somit schaut man auf die schönen alten Zeiten zurück oder freut sich schon auf die nächste Errungenschaft der Wissenschaft, um sein Leben weiter zu erleichtern bzw. zu perfektionieren. Der französische Philosoph Michel Onfray hat diese Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Kodierungen damit beschrieben, dass für ihn die Konservativen einen Pessimismus gegenüber der Zukunft aufzeigen, während die Progressiven jene voller Optimismus mit Hoffnung erwarten: „Der Optimist will die Gegenwart durch die Zukunft verbessern, der Pessimist strebt das Gleiche, aber durch die Vergangenheit, an. Der eine verheißt durch Fortschritt, der andere durch Rückschritt das Paradies. Der Erste erwartet das Heil von der Zukunft, weil er daran glaubt, dass progressistische Rezepte alles ins Lot bringen. Der Zweite geht davon aus, dass man zu den einstigen Grundlagen zurückkehren müsse, weil früher doch alles besser war. Nun entsteht Gegenwart allerdings weder aus der Zukunft des Optimisten noch aus der Vergangenheit des Pessimisten, sondern aus dem Moment der Tragik.“¹⁰

In diesem Sinne muss man Onfray vollkommen Recht geben, wenn er den Augenblick der Gegenwart in den Mittelpunkt lenkt. Die Gegenwart beinhaltet die Tragik des Erlebens an sich und drückt damit die Realität des Moments aus. Was bedeutet dies jedoch konkret für den Menschen und die orthodoxe Anthropologie allgemein? In den literarischen Beispielen weiter oben wurde besonders der Effekt, der als Autotheose bezeichnet wurde, in den Mittelpunkt gerückt. Die Evolution als eine treibende Kraft, die die gesamte Menschheit von einem Punkt der Geschichte zum anderen immer weiter zu tragen vermag, bis diese eben nicht mehr existieren wird.

4. *Eine orthodoxe anthropologische Sichtweise*

Pessimisten und Optimisten, so wie sie Onfray beschrieben hat, können an sich auch nur dadurch bestehen, dass die einen in der Vergangenheit und die anderen in der Zukunft leben. So gesehen verpassen sie jedoch immer wieder das Präsens. Das Präsens spielt jedoch besonders für

¹⁰ Michel Onfray: Niedergang. Aufstieg und Fall der abendländischen Kultur – von Jesus bis Bin Laden, München 2018, 37.

die orthodoxe Anthropologie im Zuge der Theosis, der Vergöttlichung, eine wichtige Rolle. In diesem Sinne sollte der Mensch in der präsentischen Realität Gottes agieren und aus dieser Perspektive seine Zeitzonen heilen bzw. an diesen mit einer Ewigkeitserfahrung teilnehmen. Die präsentische Realität Gottes wäre damit die Ewigkeitsinduktion des substanziellen Lebens in die Geschichte und damit in die Zeit an sich. Der „Kampf der Ewigkeit mit der Zeit, ist ein unablässiger, tragischer Kampf zwischen Leben und Tod“ betont der russische Theologen-Philosoph Nikolai Berdiajew und dies, „weil der Zusammenstoß und die Wechselwirkung der ewigen und der zeitlichen Prinzipien ja nichts anderes als der Zusammenstoß von Leben und Tod ist“.¹¹ Was meint der Philosoph damit? Der Mensch ist dazu verurteilt in einer Zeit zu leben, die keine eigentliche Realität besitzt. Für Berdiajew ist die Zeit immerwährend in einer Zerreißprobe. Es ist immer ein permanenter Kampf. „Die Gegenwart ist lediglich irgendein Augenblick von unendlich kleiner Dauer, der statthat, wenn es die Vergangenheit schon nicht mehr und die Zukunft noch nicht gibt, welcher aber, an sich einen gewissen abstrakten Punkt darstellt, der keine Realität besitzt.“¹² Die Theosis des Menschen ist somit in erster Linie die Einwirkung der Ewigkeit Gottes in den Moment der Schöpfung. Der Mensch soll von dem Zeiterlebnis, wie es Berdiajew betont hat, befreit werden, einem Erlebnis, das ihm letztendlich selbst immer wieder betont, dass er sterblich ist. „Das ganze Leben erweist sich als Weg, der zum Tod führt oder als Reihung vieler Teil-Tode, die schließlich den End-Tod nach sich zieht, der auch den biologischen Zerfall des Menschen bedeutet. Deshalb fürchtet der Mensch den Tod und kämpft fortwährend gegen ihn an (...). Die Angst vor dem Tod lässt im Menschen die Egozentrik und die Eigennützigkeit entstehen“¹³, stellt der Thessaloniker Ethiker Georg Mantzaridis fest. Die Befreiung von dieser „Todesangst“ wäre damit die Befreiung von der Egozentrik, oder anders gesagt: erst durch die Heilung der Egozentrik kann der Mensch seine Teilnahme an der Ewigkeit erleben. Somit ist das Erleben des Ewigkeitsmomentes besonders auch für das ethische Handeln des Menschen wichtig. Er lebt und wirkt nicht nur für sich selbst, sondern in einer ewigzeitlichen *Communio – Ecclesia*. Dies ist auch der Grund, dass man in der Orthodoxen Theologie nicht von einer Soziallehre sprechen kann, sondern von einem Sozialethos¹⁴, was sehr deutlich im Sozialethos-Dokument des Ökü-

¹¹ *Nikolai Berdiajew*: Der Sinn der Geschichte. Versuch einer Philosophie des Menschengeschickes, Tübingen 1950, 108 f.

¹² Ebd., 111.

¹³ *Georg Mantzaridis*: Soziologie des Christentums, Berlin 1981, 117.

¹⁴ Siehe dazu *Stefanos Athanasiou*: Ein orthodoxes Sozialethos für das 21. Jahrhundert?

menischen Patriarchates „Für das Leben der Welt“ deutlich wurde. „Wir sind dazu geschaffen, Gott zu dienen, heißt: Wir sind für eine liebende Gemeinschaft gemacht: Gemeinschaft mit dem Reich des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und durch die Gemeinschaft mit Gott als Dreieinigkeit sind auch die Menschen zur liebenden Gemeinschaft mit ihren Nächsten und mit dem gesamten Kosmos berufen.“¹⁵ Diese liebende Gemeinschaft versteht sich jedoch vor allem als „christliche Liebe ohne Unterlass, da die mit Christus verbunden sind, bei vielen Gelegenheiten dazu berufen sind, der Güte Gottes nach dem Vorbild ihres Herrn bis zur Selbstaufopferung treu zu bleiben“.¹⁶ Somit ist das christliche Leben nicht so sehr von der Lehre geprägt, sondern die Lehre vom Leben.

Es geht also nicht einfach darum, sein biologisches Leben einfach zu erweitern oder durch KI oder Cyborgs die Informationen von personellen Existenzen durch eine – nennen wir sie eschatologische – Datenspeicherung irgendwie auf hunderte oder tausende von Jahren zu erweitern mit der Hoffnung, dass meine Daten und die Informationen über meine Person nicht verloren gehen.¹⁷ Auch KI und Cyborgs werden als Erschaffungen nicht die Ewigkeit erreichen können, sondern im Rahmen ihres Erschaffenseins ihren Anfang und ihr Ende haben. Schließlich werden durch ihr Ende auch die Informationen, die sie mit sich tragen, gelöscht sein.

Der Mensch spendet sich also nicht selbst die Theosis und die Ewigkeit, auch wenn er dies durch Technologie versucht. Die Lehre der Theosis möchte genau die Wichtigkeit der Realität der Gegenwart betonen. Somit ist die Theosis vor allem eine Teilnahme an dem Gott, der in der ewigen Gegenwart existiert. Der Mensch wird nicht substantiell Gott, sondern nimmt an der Gottheit gnadenhaft teil und damit auch gnadenhaft an der ewigen Gegenwart Gottes. Was bedeutet dies konkret? Kallistos Ware hat diesen Gedanken folgendermaßen ausgedrückt: „Christus nimmt voll teil an dem, was wir sind und ermöglicht es uns auf diese Weise, teilzuhaben an dem, was er ist, an seinem göttlichen Leben und seiner Herrlichkeit. Er

Das neue Sozialethos-Dokument des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel und seine Bedeutung für die Welt von heute; in *Analysen und Argumente*, Nr. 421, Dezember 2020, 1–12. Siehe auch www.kas.de/documents/252038/7995358/Ein+orthodoxes+Sozialethos+für+das+21.+Jahrhundert.pdf/6efddfa9-afab-db17-0a53-758d23eca497?version=1.1&t=1607674624453 (aufgerufen am 05.07.2021).

¹⁵ *Barbara Hallensleben* (Hg.): *Für das Leben der Welt. Auf dem Weg zu einem Sozialethos der Orthodoxen Kirche*, Münster 2020, 17.

¹⁶ *Ebd.*, 18.

¹⁷ *Moritz Riesenwieck* u.a.: *Die Digitale Seele. Unsterblich werden im Zeitalter Künstlicher Intelligenz*, 24–46.

wurde, was wir sind, um uns zu dem zu machen, was er ist.“¹⁸ In diesem Sinne ist die orthodoxe Anthropologie in Verbindung mit der Christologie zu verstehen, wo das Streben des Menschen eben nicht eine Autotheose ist, sondern die Theosis. Betont die Autotheose die selbsterlösende Kraft des Menschen, sieht die Theosis einen grundsätzlichen Qualitätsunterschied zwischen den Menschen und Gott. Gott ist im Gegensatz zum Menschen und allen anderen Wesen, die in der Kategorie der Erschaffenen zu sehen sind, unerschaffen. Erst durch die Erkenntnis dieser Wahrheit ist es den Menschen gegeben, wieder zur Harmonie zwischen Gott und sich selbst durch die Akzeptanz seines eigentlichen Seins zurückzukehren. Die Theosis ist jedoch noch viel mehr. Sie ruft den Menschen auf, die Harmonie zwischen sich selbst und dem Rest der Erschaffung/Schöpfung wieder herzustellen. Sein Agieren und Leben soll in Harmonie mit der gesamten Schöpfung sein und in diesem Sinne nimmt er damit an einem der wichtigsten Charakteristiken der Theosis teil. Der Mensch versucht sein Leben zu Verklärung und strebt damit die Vergöttlichung an. Im Zuge dessen hört der Dualismus zwischen Vergangenheit und Zukunft, aber auch zwischen dem Menschen und der Natur auf.

Als bestes Beispiel ist hier die göttliche Liturgie zu sehen, die in der Orthodoxen Kirche als Nullpunkt in der Geschichte verstanden wird, wo eben alle Zeitzonen – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – in diesem Nullpunkt der Eucharistiefeier zusammentreffen. Dort findet nach orthodoxer Auffassung die eigentliche Umwandlung des Menschen statt. Der Mensch wird zu einem Wesen des „Christozän“, wo er aufgerufen wird, die Schönheit der Gegenwart Gottes immer wieder zu entdecken und sein Leben genau dieser präsentischen Schönheit zu widmen. Einer präsentischen Schönheit, die eben nicht der Zeit zum Opfer fällt. Theosis ist in diesem Sinne die Präsenz Gottes überall zu erkennen und in sich selbst einwirken zu lassen. Sein Herz öffnet sich immer mehr der Anwesenheit Gottes zu und damit auch zu dem Rest der Schöpfung.¹⁹ Die Soteriologie, das Heil des Menschen findet damit vor allem dadurch statt, dass er sich seiner selbst als Schöpfung bewusst wird. Dass er in der Schöpfung wirkt und für die Verklärung dieser Schöpfung seinen Beitrag leistet und somit in der Ewigkeit Gottes „auf Hoffnung hin gerettet“²⁰ ist.

¹⁸ *Kallistos Ware: Der Aufstieg zu Gott. Glaube und geistliches Leben nach ostkirchlicher Überlieferung*, Bern 1998, 101 f.

¹⁹ *Archimandrite Zacharias Zacharou: The hidden Man of the heart*, 1 Peter 3,4, Essex 2007.

²⁰ Röm 8,24.

In diesem Sinne lebt der Christenmensch nicht in einer ständigen Dualität mit der Welt und sieht in der Zukunft nicht einfach das angsterregende Unbekannte oder in der Vergangenheit das Rückständige. Er erkennt in gleicher Weise sowohl in der Zukunft als auch in der Vergangenheit und Gegenwart die Heiligkeit Gottes, da „Jesus Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“²¹ ist und wir dadurch an dieser präsentischen Ewigkeit Teilnehmende werden.

²¹ Heb 13,8.